

Erasmus-Erfahrungsbericht: Studium in Clermont-Ferrand 2012/2013

I. Vorbereitung und Unterkunft

Mit der Zusage für ein Erasmus-Stipendium war ich meinem großen Traum, ein Semester in Frankreich zu verbringen, ein großes Stück näher gekommen. Eigentlich sah ich mich bereits als Erasmus-Studentin in Frankreich – genauer gesagt in Clermont-Ferrand –, und doch musste ich noch einige Hürden überwinden, bevor es endlich losgehen konnte. Als erstes wurde mir mitgeteilt, dass das Studentenwohnheim der Universität Blaise Pascal keine Deutschen aufnehmen würde, sondern nur Studenten aus weiter entfernten Ländern (Die Tatsache, dass Spanien im Gegensatz zu Deutschland unter weiter entfernte Länder zählte, verblüffte mich dann doch ein wenig). Also musste ich mich selbst um eine Unterkunft kümmern. Ausgangspunkt für meine Suche war die Homepage der Universität, auf der ich die „Résidence Rabelais“ entdeckte – ein privates Wohnheim mit möblierten Wohnungen inklusive Bad und Kochecke. Ich füllte das Bewerbungsformular aus und von da an hieß es warten. Im Juli – 3 Monate nach meiner Bewerbung – erhielt ich dann eine Zusage. Doch damit fingen die Probleme erst an. In Frankreich benötigt man für die Unterschrift eines Mietvertrags einen Bürgen, der versichert, dass man die nötigen finanziellen Mittel aufbringen kann. Das Wohnheim wollte nun, dass ich mit meinem Bürgen zur Vertragsunterzeichnung käme. Dass mein Vater in der Woche arbeitete und nur am Wochenende mitkommen könne, interessierte die Angestellten nicht. Als ich ihnen per Mail erklärte, dass man für die Anreise einen ganzen Tag brauchen würde und für die Rückreise ebenfalls und dass ich deshalb nur alleine kommen könne, stellten sie mir ein Ultimatum. Zahlreiche E-Mails und gute Französisch-Kenntnisse waren nötig, um sie dazu zu bringen, ihre Richtlinien zu ändern, was auf einmal sehr schnell ging. Die Anreise stellte dann ein weiteres Hindernis dar, da durch die wochenlange Ungewissheit, in der mich mein Wohnheim gelassen hatte, die Preise für Flüge in die Höhe geschossen waren. Erschwerend kommt hinzu, dass man Clermont-Ferrand von Deutschland aus nicht auf direktem Wege erreichen kann. Die Stadt verfügt zwar über einen Flughafen, der aber von Deutschland aus nicht angeflogen wird. Ich stand daher vor der Wahl, mit dem Flugzeug nach Paris zu fliegen, dort den Flughafen zu wechseln und weiter nach Clermont-Ferrand zu fliegen oder den Zug nach Paris zu nehmen, dort den Bahnhof zu wechseln und mit dem Zug weiter zu fahren.

An dieser Stelle ein kleiner Tipp: Wer aus dem Süden Deutschlands kommt, fliegt oder fährt besser über Lyon, da man dort weder den Flughafen noch den Bahnhof wechseln muss. Außerdem sollte man sich sobald man in Frankreich ist, am Bahnhof oder in einer Filiale von SNCF (dem Äquivalent zur Deutschen Bahn) die sogenannte „Carte 12 à 25“ für 50 Euro kaufen, um von Preisreduktionen für Zugtickets zu profitieren.

Ich entschied mich dafür, über Paris nach Clermont-Ferrand zu fliegen, habe aber dann, weil ich mir inzwischen meine „Carte 12 à 25“ besorgt hatte, für die Heimreise und für die Rückreise in den Weihnachtsferien den Zug über Paris genommen. Ein preiswertes Hotel für die erste Nacht in Clermont-Ferrand zu finden, war nicht schwierig. Ich kann das Le Floride II empfehlen, das zwar nicht sehr modern, aber doch sauber war. Außerdem waren die Angestellten freundlich und hilfsbereit und verfügten über Fremdsprachenkenntnisse. Nach erfolgter Vertragsunterzeichnung konnte ich dann mein Zimmer beziehen. Allerdings möchte ich an dieser Stelle jedem von der „Résidence Rabelais“ abraten. Mein Zimmer war nur sehr unvollständig eingerichtet (es fehlten Decke bzw. Kissen, Besteck, eine Schreibtischlampe, etc.). Die Wände waren grau, einige Sachen kaputt, die Angestellten waren alles andere als freundlich und haben mir weder bei der Eröffnung eines Kontos geholfen noch dabei, mich mit dem Stromanbieter und dem Internetanbieter in Verbindung zu setzen (all diese Dinge gehörten in anderen Wohnheimen mit zum Service). Die Residenz sollte angeblich über einen Waschraum, einen Fitnessraum und einen Aufenthaltsraum verfügen, was sich am Ende als ein Raum herausstellte, in dem sich Waschmaschinen, Fitnessgeräte und Sitzgelegenheiten befanden. Als ich am Ende meines Aufenthaltes morgens Wasserpfützen auf meinem Zimmerboden entdeckte, hieß es nur, dass passiere eben, wenn es regne und der Wind falsch stehe, reparieren könne man da nichts.

An dieser Stelle ein weiterer Tipp: Viele meiner Freunde haben gute Erfahrungen mit der Residenz „Home Dôme“ gemacht, die ich an dieser Stelle empfehlen möchte – anders als bei mir gab es flexible Kündigungsfristen, Frühstück sowie Decken und Kissen in den Zimmern. Außerdem besteht in Frankreich die generelle Möglichkeit, ein Wohngeld zu beantragen: Das sogenannte „aide au logement“, das bei der entsprechenden CAF vor Ort beantragt werden kann. Einfach hingehen und sich beraten lassen! Die Mitarbeiter helfen einem beim Ausfüllen der Unterlagen, die man meist bei der Unterzeichnung des Mietvertrags erhält.

II. Alltag und Freizeit

All die Enttäuschungen, die ich im Zusammenhang mit der Wohnung erleben musste, konnten nicht verhindern, dass mein Auslandssemester ein voller Erfolg war. Ich habe neue Freunde aus aller Welt gefunden, bin mit ihnen durch das Land gereist und habe unvergessliche Momente mit ihnen geteilt. Um von Anfang an von seinem Aufenthalt zu profitieren, kann ich nur allen empfehlen, am Wochenende Touren in die Umgebung oder Kurztrips zu unternehmen. Das ist insbesondere in den ersten Wochen wichtig, wenn einen das Heimweh drückt oder der Alltag einem zu monoton erscheint. Auf diese Weise festigt man Freundschaften und die Zeit vergeht wie im Flug! Ich habe mit meinen Freunden nur einmal ein Auto gemietet, um die Region zu erkunden, da es zu teuer ist. Wenn man die Möglichkeit hat, mit dem Auto zu fahren, weil man selbst eines hat oder Freunde einen mitnehmen, sollte man sich den Lac Pavin – einen Vulkansee in der Nähe von Clermont-Ferrand nicht entgehen lassen. Man kann hier zwar nicht viel unternehmen, aber an einem sonnigen Tag wunderschöne Fotos machen. Anschließend bietet sich ein Abstecher in das Städtchen Besse an. Besitzt man kein Auto, besteht auch kein Grund zum Verzweifeln. Sobald man die „Carte 12 à 25“ besitzt, sind Vichy und Moulins, aber auch Lyon und Paris für wenig Geld und in kurzer Zeit mit dem Zug zu erreichen. Um weiter entfernte Städte wie Bordeaux oder Montpellier zu erreichen, empfehle ich das System der Mitfahrgelegenheit (Covoiturage). Einfach „Covoiturage“ googeln, das gewünschte Ziel und den gewünschten Termin angeben und schon werden einem die entsprechenden Mitfahrgelegenheiten samt Preisen angezeigt. Ich habe auf diese Weise mit meinen Freundinnen Toulouse besichtigt und kann diese Reisemöglichkeit nur jedem ans Herz legen.

III. Studium an der Gasthochschule

An der Gasthochschule musste ich zu Beginn meines Studiums an einem Einstufungs-Sprach-Test teilnehmen. Anhand dieses Tests werden die Erasmus-Studenten 6 Sprachniveaus zugeteilt und haben auf ihrem Niveau das Recht, zwei Französisch-Sprach-Kurse gratis zu belegen, die jeweils 5 ECTS einbringen und zweieinhalb Stunden pro Woche unterrichtet werden. Die Kurse sind eine hervorragende Gelegenheit, andere Erasmus-Studenten auf dem gleichen Sprachniveau kennenzulernen. Außerdem lernt man in ihnen z.T. sehr interessante Dinge über Frankreich (Kurs „Civilisation“). Der Kurs „Studying the Auvergne as a region“ bietet Erasmus-Studenten ebenfalls die Möglichkeit, sich 5 ECTS zu verdienen.

Allerdings wird auf Englisch unterrichtet und es müssen insgesamt 3 Essays in Englisch oder Französisch verfasst werden. Ich habe in diesem Kurs nicht sehr viel gelernt und kann ihn daher nicht unbedingt weiterempfehlen. Ähnliches gilt für das Buddy-Programm der Universität. Es besteht darin, dass jeder internationale Student einem französischen Studenten zugeteilt wird, der ihm bei organisatorischen Dingen helfen soll. Als mir mein Buddy zugeteilt wurde, hatte ich allerdings bereits alles alleine erledigt (Konto, Strom, Internet, etc. ...). Außerdem war die Studentin nicht sehr engagiert im Gegensatz zu anderen, die mit den internationalen Studenten sehr viel unternommen haben. Daher mein Tipp: Man sollte sich auf jeden Fall für das Programm anmelden, allerdings sollte man sich nicht zu viel davon erhoffen, sondern sich freuen, wenn man Glück mit seinem Buddy hat.

Im International Office vor Ort hat man eine Ansprechpartnerin für organisatorische Fragen, an der Fakultät, an der man eingeschrieben ist, eine Koordinatorin, die einem alle Fragen rund um Studium und Kursbelegung beantwortet. Meine Koordinatorin für Geschichte war sehr nett und hilfsbereit. Meine Ansprechpartnerin im International Office war dagegen manchmal etwas kurz angebunden. Davon sollte man sich aber nicht entmutigen lassen.

Ferner bietet die Universität Blaise Pascal natürlich auch Sportkurse, kulturelle Aktivitäten, Ausflüge und Kurztrips an, für die man sich entweder am Anfang des Semesters oder im laufenden Semester für den entsprechenden Preis anmelden kann.

IV. Fazit

Meine schlechtesten Erfahrungen habe ich definitiv im Zusammenhang mit meiner reparaturbedürftigen Unterkunft gemacht, als mein Boden voller Wasser war, aber mir keiner helfen wollte. Zu meinen schönsten Erfahrungen zählen die zahlreichen Reisen und Ausflüge mit meinen Freunden, aber auch die Tatsache, dass ich meine Französisch-Kenntnisse im Alltag immer wieder anwenden und so vertiefen und festigen konnte. Mein Tipp für alle zukünftigen Erasmus-Studenten: Ein Auslandssemester in Frankreich erfordert manchmal viel Geduld, Organisationstalent und Durchhaltevermögen, da oft nicht alles so gut organisiert ist, wie man es von der Heimathochschule her gewohnt ist. Wer sich diesen kleinen Hindernissen stellt, wird belohnt. Mein Auslandsaufenthalt war eine bereichernde Erfahrung, die ich um keinen Preis der Welt missen möchte.

Münster, den 22.01.2013